

Blätter für Literatur und bildende Kunst,

herausgegeben von Th. Hell.

60. Mittwoche, am 27. Juli 1836.

Dresden und Leipzig, in Commission der Arnoldischen Buchhandlung.

Leben Napoleon's des Großen. Für die reifere Jugend und zur allgemeinen Belehrung dargestellt von Dr. Theodor Mügge. (Auch unter dem Titel: Historisches Taschenbuch für die reifere Jugend.) Erster Band. Berlin, Kühn. 1836. 8. Mit lithographirten Abbildungen.

*Nescia mens hominum fati sortisque futurae,
Et servare modum rebus sublata secundis!*

Ist uns bei dem Anblicke dieses niedlichen Büchleins recht lebhaft eingefallen. Wenn man dem Kaiser Napoleon im Culminationspuncte seiner Weltherrschaft hätte sagen sollen, daß er der Nemesis schon verfallen sey, und daß die Katastrophe seines schnellen Unterganges der Schuljugend bald als warnendes Beispiel bestrafte Uebermuthes vorgehalten werden würde; wie wäre das denkbar, wie möglich erschienen? Gleichwohl ist dem so, wenn ich, der ich Napoleon in jener Glanz-Epoche gekannt habe, zuweilen auch noch selbst nicht recht daran glauben kann. „Das Leben dieses ausgezeichneten Mannes wird Euch, Ihr jungen Leser, eben so sehr mit Bewunderung, als mit Abscheu erfüllen. Es wird Euch zeigen, wohin Glück und Genie einen Menschen in bewegten Zeiten erheben können, Euch Thaten schildern, welche am Himmel des Ruhmes und der Größe ewig hellstrahlend stehen werden. Ihr werdet mit erregtem Herzen manches Große, Edle und Schöne am Menschen und Helden erkennen; aber diese Gefühle werden sich in Schmerz und Abscheu verkehren, wenn Ihr die Gewalt, Unterdrückung und Tyrannei verfolgt, welche seine blutige Herrschaft über die Völker Europa's und über Euer armes Vaterland namentlich verhängte. Verneht daraus lieben und hassen; lieben die Tugend, hassen die Tyrannei!“ (Vorrede, S. VI.). — Das ist also, wir wiederholen es, das Resultat eines Napoleons-Lebens, den Helden als Beispiel, als „Erminierung zu Lehr und Nug“ vorgehalten zu werden,

*ut pueris olim dant crustula blandi
Doctores!*

und wem dabei das *vanitas vanitatum et omnia vanitas!* nicht einfällt, dem steht nicht zu helfen.

Durch diese Betrachtungen soll indeß die Möglichkeit einer solchen Exemplification wahrhaftig nicht angetastet werden, und wir ehren die Weltgeschichte vielmehr ganz besonders unter dem Gesichtspunkte der Uebernahme ihres Richteramtes. Im vorliegenden Werkchen wird dieses Amt aber überdieß mit einer Achtungsgebietenden Umsicht und Unparteilichkeit geübt. — Der einkleitende Abriss der französischen Revolution enthält die tiefe Entwürdigung der damaligen Generation und zeigt gleich lebendig die Nothwendigkeit einer Verbesserung und die Gräuelt der Verirrungen, welcher man sich unter ihrem Vorwande schuldig machte. Jetzt tritt der eigentliche Held des Buches selbst auf, um letzteren Verirrungen ein Ende zu machen und den erschnitten besseren Zustand der Dinge endlich herbeizuführen. Schon scheint er die Revolution zu diesem segensreichen Ziele zu führen; aber, auch Sohn einer kranken Zeit, weiß er sich vor ihrem Gifte nicht zu verwahren, und, anstatt Wohlthäter Frankreichs zu werden, was so leicht war, artet schon der Consul zum Despoten aus. Hier schließt das vorliegende erste Bändchen unseres Werkes und das zweite, welchem wir jetzt entgegensehen, soll uns noch zeigen, wie der Consul sich zum Kaiser aufschwang, wie er die weiten Länder Europa's, vom äußersten Ende Portugals bis zu der eisigen Steppe Rußlands mit Krieg und Blut erfüllte, Königreiche schuf und zerstörte, und Millionen von Menschen zur Schlachtbank führte, bis das bewunderte und gefürchtete Meteor endlich selbst auf dem einsamen Felsen von St. Helena erlosch. Man sieht, es fehlt nicht an Stoff; wir wünschen schließlich, daß er mit gleich geschickter Hand in gleich blühender Sprache verarbeitet werden möge!

Die Stifter der neuen Denkweise in Frankreich, oder Geist aus Voltaire, Rousseau, Bayle, Diderot, d'Alembert, d'Argens, Mirabeau, Helvetius. Erster Band: Geist aus Voltaire's Schriften. Von Großhoffinger. Stuttgart, Brodhag. 1835. gr. 8.

Wir wissen die Tendenz des literarischen Unternehmens, mit dem wir es hier zu thun haben, nicht besser,